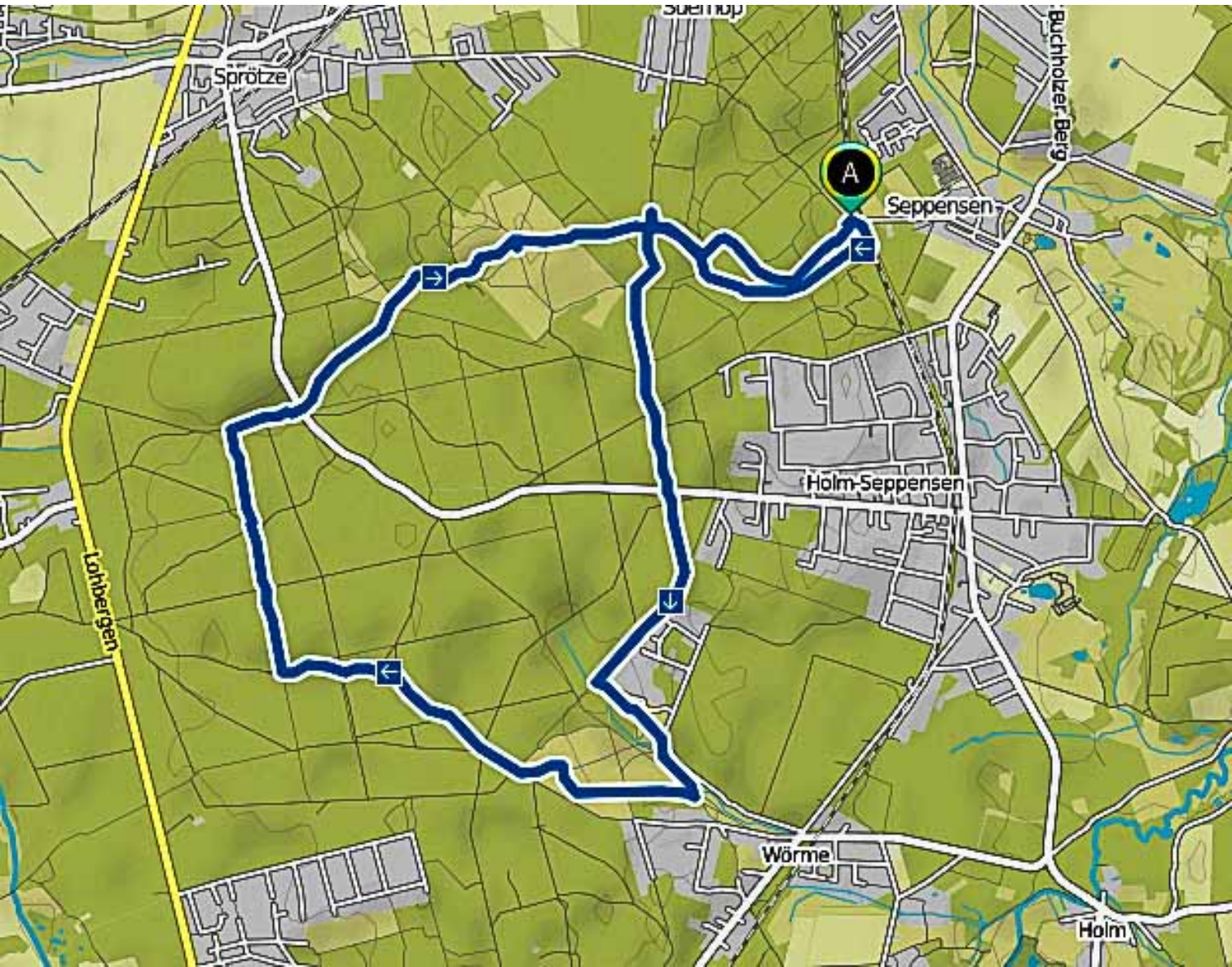
29. Höllenschlucht, Büsenbachtal und Brunsberg 18.06.2016

Start um 12.20 Uhr, Ende um 16.35 Uhr,
4 Stunden 15 Minuten
Gehzeit: 3 Stunden 27 Minuten
14,7 km, je 210 m bergauf und bergab
Beginn und Ende: Parkplatz Ahornweg nähe Bahnübergang
Wetter: sonnig bis wolkig 17°





Die Rundwanderung in der schönen Heidelandschaft südlich von Buchholz ist empfehlenswert, wenn man gleich drei Highlights miteinander verbinden möchte: die Höllenschlucht, das Büsenbachtal und natürlich den Brunsberg. Um es vorweg zu nehmen, die Heidelandschaft ist wunderschön, die aufgeforsteten Waldflächen sahen vielversprechend aus bzgl. späterer Herbstwanderungen mit Pilzsuche, aber die Höllenschlucht darf man nicht mit dem Auge eines Alpinisten betrachten, ist sie doch eher eine niedliche Einkerbung in der Landschaft. Der Wettergott war mit uns und so wechselten sonnige Abschnitte mit Bewölkung ab, aber es regnete nicht. Wir hatten auch das große Glück zwei Eidechsen zu sehen und werden bestimmt noch einmal in dieser Gegend wandern, um auch die blühende Heide sehen zu können.





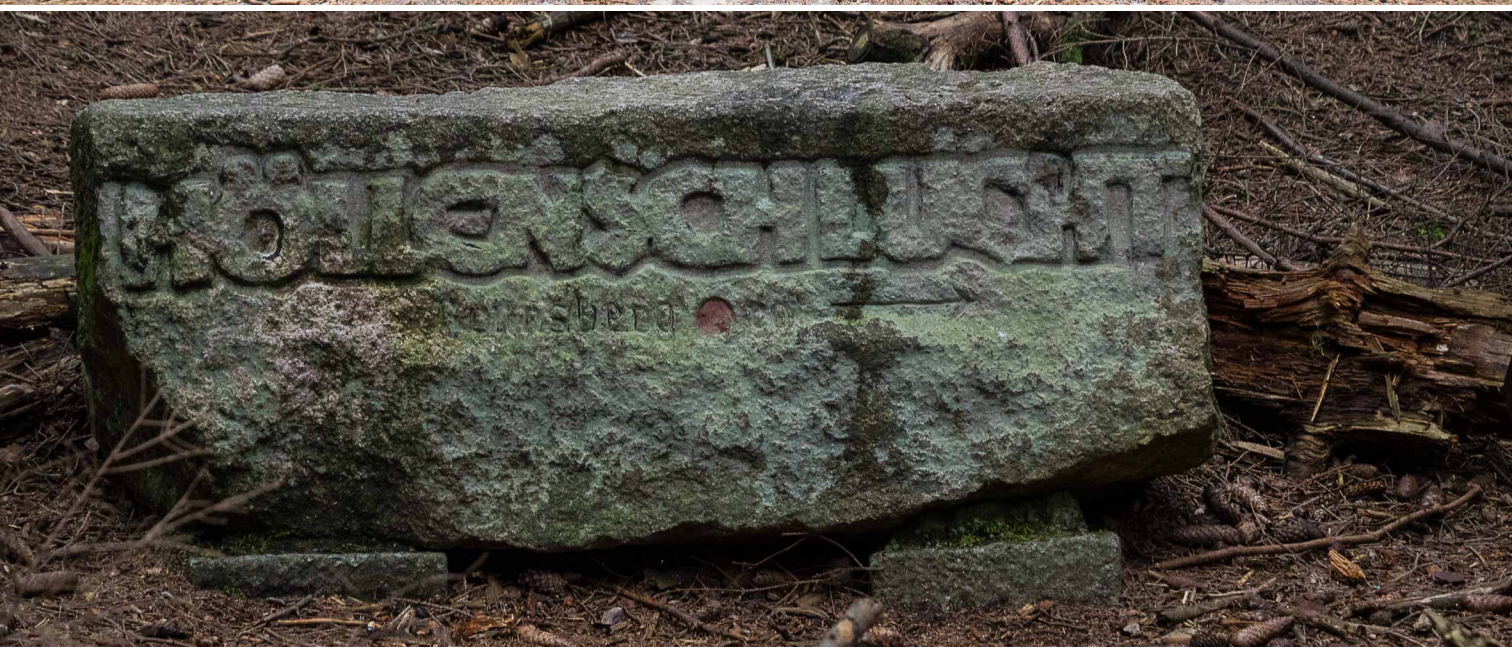




Buchfink



Ein tief eingeschnittenes Trockental. Die Höllenschlucht. Ein klingender und imposanter Name für das schmale, dunkle Tal, dessen steil abfallenden Ränder kaum 10 Meter hoch sind.





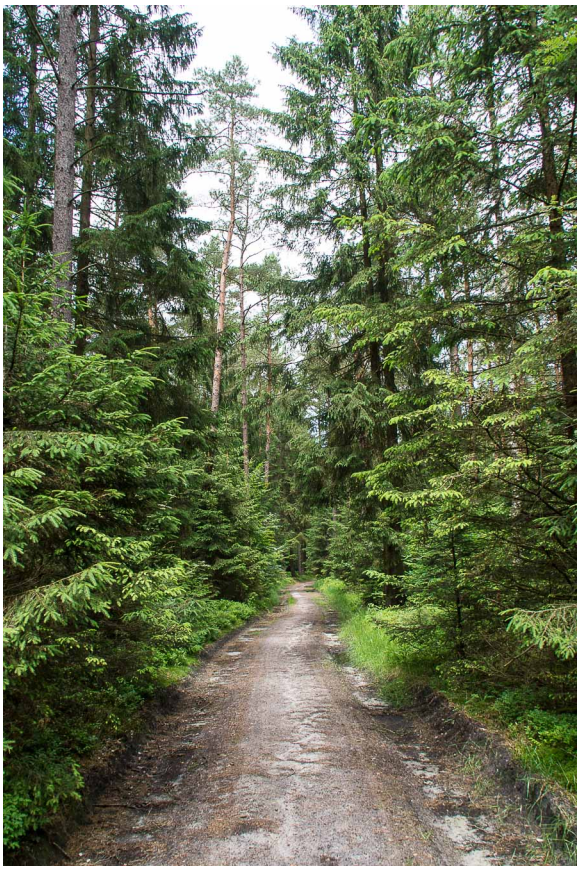


















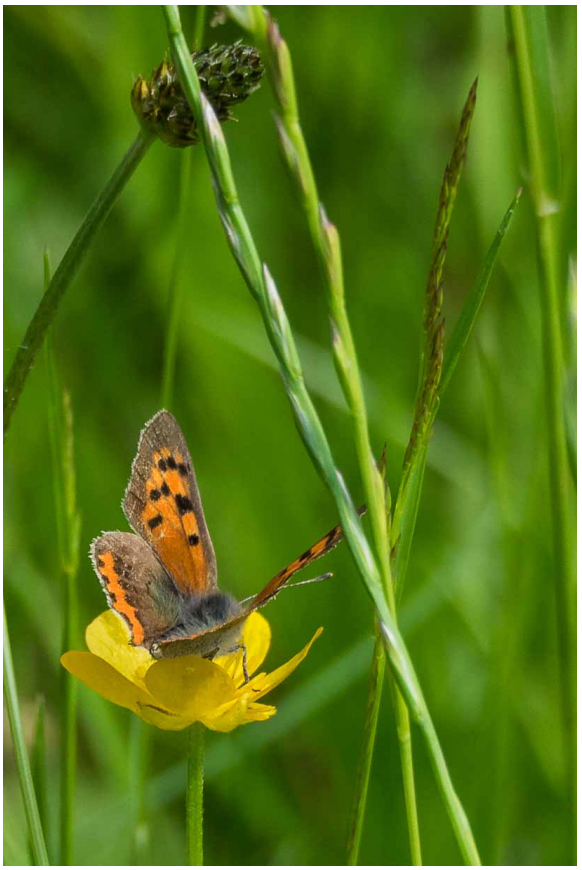












Die Heide bietet in der Blütezeit sicher ein herrliches Blütenmeer.








Büsenbachtal

Ein Kind der Gletscher

Die Landschaft des Büsenbachtals ist das Ergebnis der Eiszeit. Wie riesige Förderbänder hatten die Glezscher Skandinaviens Sand und Steine bis hierher transportiert und bei ihrem Rückzug als gigantische Schuttberge abgelagert.
Jahrtausendeslang formten anschließend Wasser un Wind das Relief der Landschaft. Dort, wo Wasser in großen Mengen abfloss, hinterließ es tiefe Geländeeinschnitte - die Geburtsstunde des Büsenbachtals.

Vom Siegeszug der Heide

Nach der Eiszeit glich die Landschaft der sibirischen Tundra. Nur spärliche Gräser, Flechten und wenige niedrige Gehölze konnten gedeihen. Mit steigenden Temperaturen entwickelten sich vor etwa 10.000 Jahren erste Wälder. Zuerst meist aus Birken und Kiefern, später dann aus Erlen, Eichen und Buchen. Schon in der Jungsteinzeit vor 5.000 Jahren begann die Besiedlung durch den Menschen. Intensive Beweidung mit Haustieren und Rodung zerstörte die alten Wälder und verhinderte ein Nachwachsen der Bäume. Auf den nun offenen nährstoffarmen Standorten konnten sich nur sehr widerstandsfähige Pflanzenarten wie die Besenheide und der stechende Wacholder ansiedeln.
Auch das regelmäßige Abtragen des Oberbodens als Einstreu für die Ställe, das Plaggen, förderte auf dem so entstandenen Rohboden die Ausbreitung der Heide.

Ungeliebtes Land

Über Jahrtausende prägte die Heide so das Erscheinungsbild der norddeutschen Landschaft. Ihre größte Ausdehnung erreichte sie im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit waren die Heiden des Büsenbachtals und des benachbarten Brunsbergs Bestandteil einer einzigen riesigen Heidefläche zwischen den Ortschaften Wörme und Sprötze. Damals wurden die kargen und fast baumlosen Landschaften der Heide jedoch noch als lebensfeindlich und bedrohlich wahrgenommen. Hier ein Zitat aus einer Reisebeschreibung aus dem 19. Jahrhundert:
“Ich war gar nicht vorbereitet eine schöne Natur zu finden, aber dachte nicht, dass das Land gar so elend wäre. Mich dünkt es ist der schlechteste Strich von einem solchen Umfang der mir jemals vorgekommen. Der Boden dieses Geländes ist eine ungeheure Sandwüste, die von Natur ganz nackt ist oder Heidekraut oder stechend dürre Halme hervorbringt.” Küttner 1804



Vom Niedergang der Heideromantik
Ab Mitte des 19. Jahrhunderts läutete ein grundlegender Strukturwandel in der Landwirtschaft das Ende der Heidebewirtschaftung ein. Die unrentable Heidebauernwirtschaft wurde vielerorts aufgegeben und erlosch dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Zahlreiche Heideflächen wurden in der Folge aufgeforstet. Etwa zur gleichen Zeit setzte mit der industriellen Revolution die Romantisierung der Natur ein. Die bereits spürbar dezimierten Heiden erschienen jetzt idyllisch und schützenswert. Sie wurden Gegenstand der Malerei und Dichtkunst. Die Heide wurde ein allgemein beliebter Erholungsraum.

Beliebt, aber bedroht
Aufgrund seiner Nähe zu Hamburg wurde das Büsenbachtal schnell ein beliebtes Ausflugsziel. Während die Erholungssuchenden die Idylle schätzten, hatten die damaligen Grundeigentümer andere Vorstellungen: Aufforstung, Bodenabbau oder sogar Bebauung war beabsichtigt.
Ein Fachgutachten des Kreisbeauftragten für Naturschutz aus dem Jahr 1935 stellte zum Glück die herausragende Schutzwürdigkeit des Büsenbachtals fest. Im Mai 1939 wurde das Büsenbachtal als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Wer hätte das gedacht?
Ein wichtiger Grund für den Schutz des Büsenbachtals waren die Wacholderbestände. Auch heute noch prägen die beeindruckenden Gehölze aus der Familie der Zypressengewächse das Gebiet. Bemerkenswert ist, dass die hier wachsenden Wacholder das nördlichste natürliche Vorkommen dieser Pflanze bis zur Elbe darstellen. Weiter im Norden kommen nur noch vereinzelte oder kümmerliche Exemplare vor. Schon im benachbarten, nur zwei Kilometer entfernten Naturschutzgebiet Brunsberg fehlt der Wacholder.

Geschützt und doch nicht in Sicherheit
In den 1950er Jahren war das Büsenbachtal dann erneut in Gefahr. Aufkeimende Kiefern hatten sich stark ausgebreitet und drohten die Heideflächen zu überwuchern. Die Bäume sollten entfernt werden. Aber nicht alle Grundeigentümer waren damit einverstanden. Es bedurfte zahlreicher zäher Vehandlungen, um sie zu überzeugen. Von da an ging das Büsenbachtal nahezu vollständig in das Eigentum des Landkreises Harburg über. Seit den 1960er Jahren wird es durch die Naturschutzbehörde betreut.

Maschineneinsatz für die Natur
Als reine Kulturlandschaft braucht Heide fortwährende Pflege. Während die Beweidung mit Schafen nur die rasche Überalterung des Heidekrautes hinauszögert, muss auch heute im Abstand von 20-30 Jahren geplaggt werden. Was früher Knochenarbeit für die Heidebauern war, erledigen heute speziell entwickelte Maschinen. Die gesamte Vegetationsdecke wird dabei bis fast auf den Sand abgetragen. Auf den offen liegenden nährstoffarmen Mineralböden findet nur die Besenheide ideale Keimbedingungen - eine vitale Heidefläche entsteht.

Ein Bach verschwindet
Eine Besonderheit des Büsenbachtals ist die Bachschwinde. Der Büsenbach entspringt in einem kleinen Quellmoor im Wald oberhalb der Heideflächen. Er durchfließt als glasklarer Sandbach das Heidetal und versickert dann vollständig im Südosten im feuchten Untergrund. Das Wasser fließt mehrere hundert Meter unterirdisch und tritt als Rinnsal wieder an die Oberfläche, um bei Holm in die Seeve zu münden.













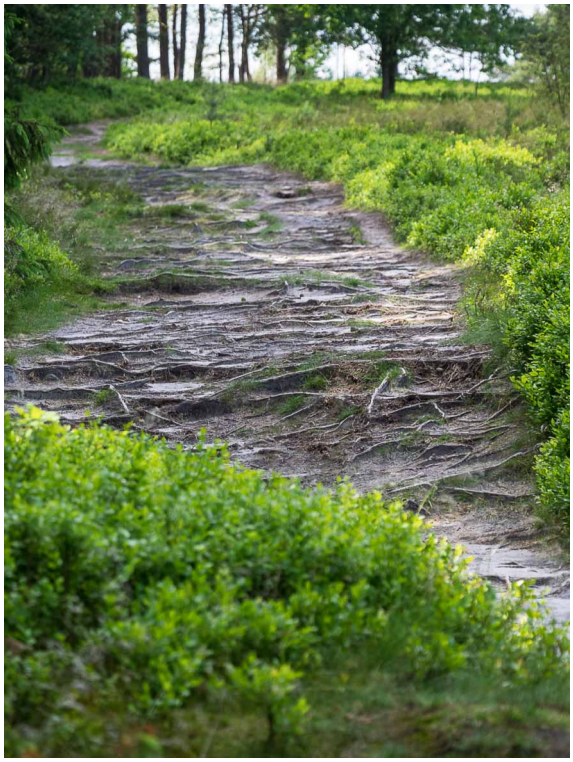


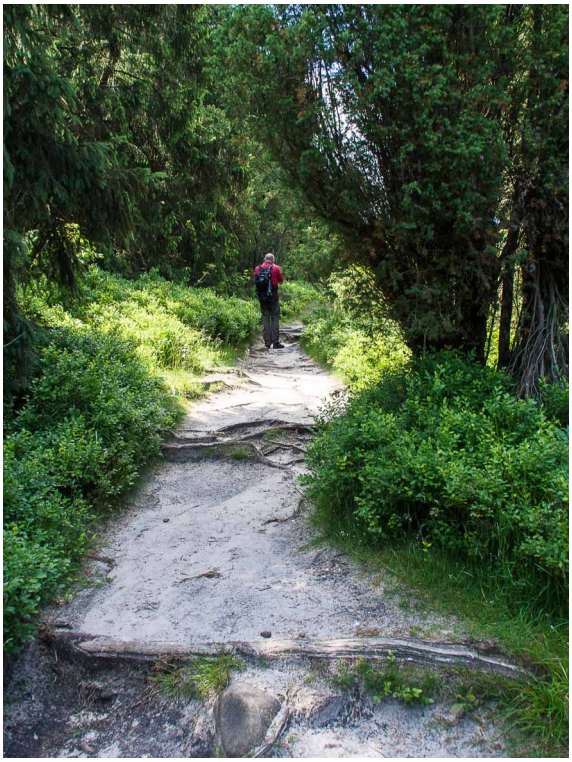
Drossel







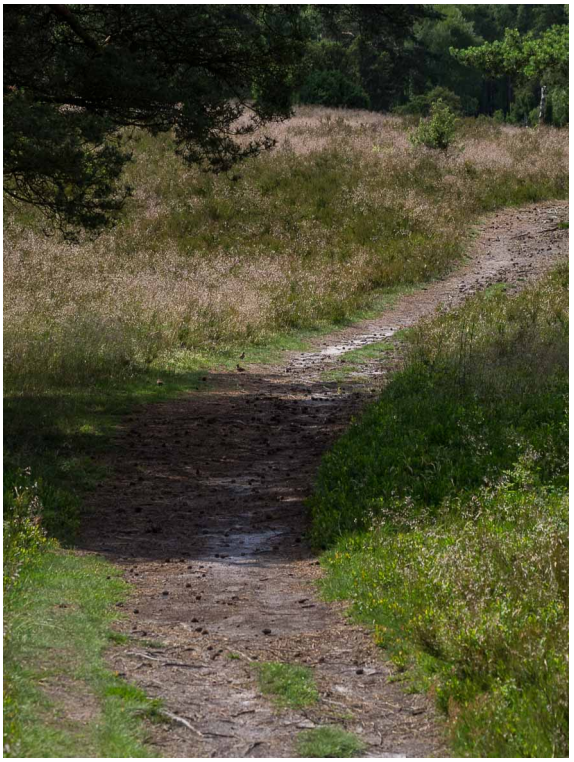






Pferdekopf







Heidelerchen







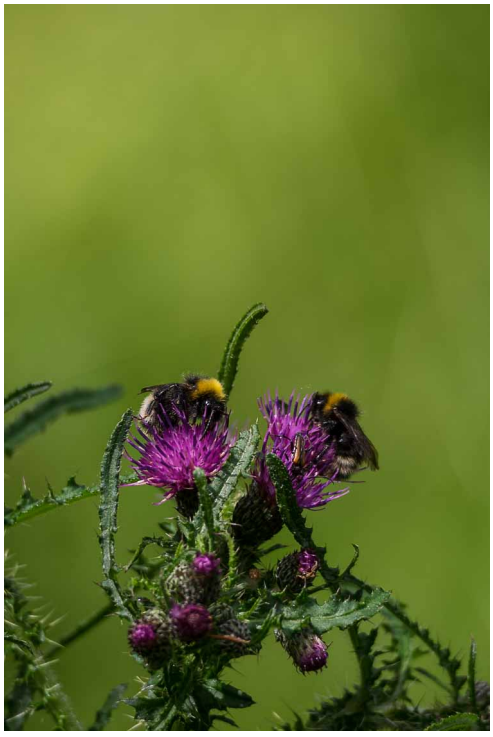
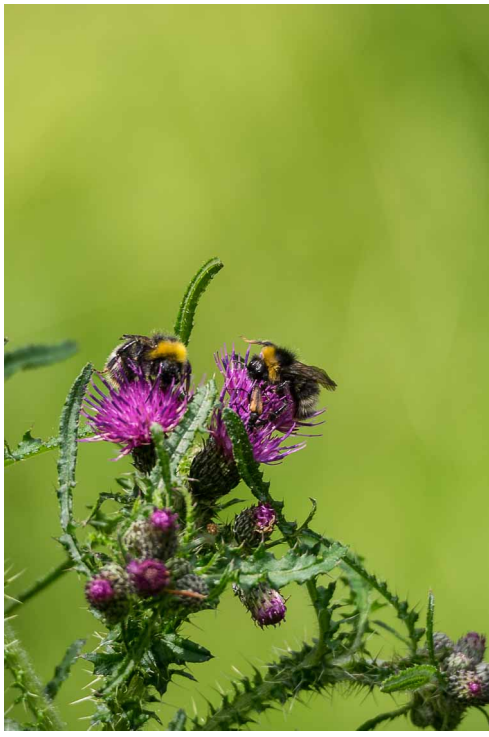


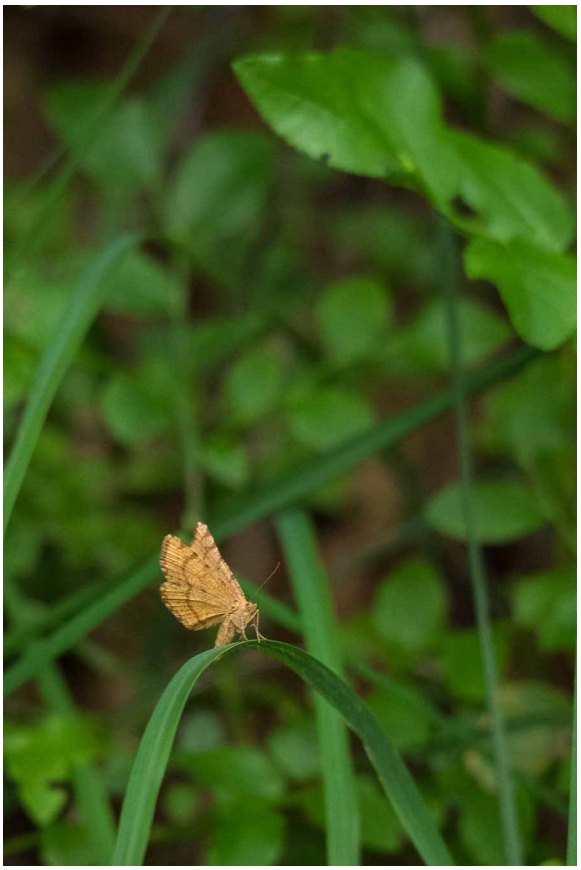






























Zauneidechse



Die Heiden des Brunsberges sind wichtiger Reptilienlebensraum. Selten zu beobachten aber seit jeher im Gebiet heimisch sind Kreuzotter, Schlingnatter, Zauneidechse und Waldeidechse. All diese Arten sind nach dem Bundesnaturschutzgesetz geschützt. Schlingnatter und Zauneidechse werden zudem gesondert in der europäischen FFH-Richtlinie geführt und bedürfen daher besonderer Schutzanstrengungen.

Bestände gehen zurück

Die Bestände der oben genannten Arten gehen landesweit zurück. Ungenutzte Restflächen, sonnige Raine und Böschungen sind im Zuge der Intensivierungen in der Landschaft verschwunden oder aufgeforstet worden. Alte Sandwege wurden asphaltiert und versteckreiche Lesestein- oder Stubbenhaufen beseitigt. Mit der immensen Zunahme der Maisflächen in der Landschaft entstand ein neues Problem: Die Wildschweinbestände nahmen deutlich zu! Als Allesfresser verschmähen die zahllosen Wildschweine auch Reptilien nicht und sind in der Lage, binnen weniger Stunden eine ganze Echsen- oder Schlangenpopulation auszulöschen. Übrigens gehen auch Hauskatzen gerne auf Eidechsenfang!





Brunsberg

Der im Landkreisbesitz befindliche Brunsberg ist mit 129 m u. NN die höchste Erhebung des eiszeitlichen Moränenzuges südwestlich von Buchholz. Die imposante freistehende Bergkuppe ist auf allen Seiten mit Heidevegetation bewachsen und erhebt sich majestätisch über die umliegenden Heiden und Wälder. Bei gutem Wetter sind fantastische 360 Grad Rundblicke garantiert. Bereits seit 1954 ist der Brunsberg Naturschutzgebiet.

Er ist damit das zweitälteste Naturschutzgebiet im Landkreis Harburg. Ausgedehnte Calluna-Sandheiden prägen die steilen Hänge und die zum Teil tief eingeschnittenen Täler des Brunsberges. Vereinzelt breitet sich die Krähenbeere (Empetrum nigrum) aus und an feuchteren Stelle findet man auch hier oben die sonst das Moor bevorzugende Glockenheide (Erika tetralix). Überall im Gebiet kommt auch die Blaubeere in den Heiden vor und ergänzt das Artenspektrum dieser Zwergstrauchheiden. Mit mechanischer Heidepflege und einer gebietstypischen Heidschnuckenherde wird das Erscheinungsbild des Brunsberges als historische Kulturlandschaft gepflegt und so für die Zukunft erhalten.







Besenheide





Höllenschlucht von oben

